

# Die Arbeitskommune der OGPU in Bolševo. Genese und pädagogische Konzeption

Götz Hillig

Die in Bolševo bei Moskau gelegene Erste Arbeitskommune der Vereinigten staatlichen politischen Verwaltung (Ob-edinennoe gosudarstvennoe političeskoe upravlenie – OGPU), einer Resozialisierungseinrichtung für minderjährige Rechtsbrecher, wurde in der Literatur zum Erziehungs- und Bildungswesen sowie zum Strafvollzug der UdSSR bisher kaum beachtet. Anliegen des vorliegenden Beitrages ist es, einige Aspekte der Gründung dieser Kommune und ihrer Entwicklung bis zum Beginn der 1930er Jahre näher zu bestimmen und damit auch einen Beitrag zur Erforschung der dort praktizierten, in der Aufbruchstimmung der frühen UdSSR entwickelten libertären Pädagogik zu leisten. Gelegentlich wird dabei auf Parallelen und Unterschiede zur Praxis des später zum „führenden sowjetischen Pädagogen“ kanonisierten Anton Semenovič Makarenko in der Ukraine (Gor’kij-Kolonie, Dzeržinskij-Kommune) hingewiesen.

Zugrunde liegen dem Artikel Publikationen aus den 1920-30er Jahren, Archivdokumente sowie zwei in postsowjetischer Zeit erschienene Veröffentlichungen. Dabei handelt es sich um eine dieser Arbeitskommune gewidmete Ausgabe des literarischen, historisch-heimatkundlichen Almanachs „Bolševo“<sup>1</sup> sowie um ein Buch der Moskauer Journalistin Svetlana D. Gladys über die Tätigkeit der Tschekisten (Mitarbeiter der Allrussischen Außerordentlichen Kommission zum Kampf gegen Konterrevolution und Sabotage, VČK, und deren Nachfolgeorganisation OGPU) bezüglich der „Rettung der Kinder“<sup>2</sup>, in dem auch erst kürzlich freigegebene Dokumente aus Beständen des Zentralen Archivs des Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation abgedruckt sind. Zum Aufgabenbereich der von den Bolschewiki zur Machtsicherung geschaffenen Institutionen VČK und OGPU gehörte bekanntlich auch die Bekämpfung der Kinder- und Jugendverwahrlosung, die infolge von Revolution und Bürgerkrieg zu Beginn der 1920er Jahre gewaltige Ausmaße angenommen hatte.

## *Geburt und Triumph eines pädagogischen Konzepts*

Die Bolševoer Arbeitskommune war zu ihrer Zeit weit über die Grenzen der Sowjetunion hinaus bekannt. „In Moskau gab es keinen dort akkreditierten Diplomaten oder ausländischen Korrespondenten, der die Kommune nicht besucht hatte. Dasselbe gilt für bekannte ausländische Politiker und Schriftsteller, von denen einige, wie z. B. Bernard Shaw und Lady Astor, dabei von Maksim M. Litvinov begleitet wurden,“<sup>3</sup> dem Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR. Davon

---

1 Bolševo, Nr.3. (Sost.: A. Balaklin, L. Bondarenko, R. Pozamantir), Bolševo 1994.

2 Siehe S. D. Gladys: *Deti bolšoj bedy*, Moskva 2004.

3 Bolševo, Nr. 3, S.78f.

zeugen Gästebucheintragungen der ‚Kommunebesucher,‘<sup>4</sup> entsprechende Tagebuchaufzeichnungen und Publikationen.

Die Arbeitskommune der OGPU war 1924 in der Nähe der Station Bolševo der Nordbahn (27 km von Moskau entfernt) organisiert worden. Vorschläge, sie nach Lenin, Dzeržinskij oder Gor’kij zu benennen, blieben unberücksichtigt. Erst 1935 erhielt sie den Namen des damaligen Volkskommissars des Inneren der UdSSR Jagoda<sup>5</sup> und hieß nun, was sich schon bald als verhängnisvoll erweisen sollte, „Erste G. G. Jagoda-Arbeitskommune des NKVD“ (Trudkommuna NKVD Nr.1 im. G.G. Jagody) – die Aufgabenbereiche und das Personal der (für die RSFSR zuständigen) OGPU sowie der GPU der übrigen Republiken der Sowjetunion waren im Juli 1934 als Hauptverwaltungen für Staatssicherheit dem Volkskommissariat des Inneren, NKVD, unterstellt worden.

Wie man einem der Essays aus dem 1936 erschienenen Sammelband „Bolševcy“ (Die Bolševoer) entnehmen kann, geht die Organisation der OGPU-Kommune auf die im Februar 1924 in der Kleinen Kalugaer Straße gegründete Erste Rosa-Luxemburg-Jugendarbeitskommune der Moskauer Volksbildungsabteilung (MONO) zurück.<sup>6</sup> Als deren Leiter hatte man den ehemaligen Elementarschullehrer Fedor Grigor’evič Melichov<sup>7</sup> ernannt, „einen tatkräftigen Mann mit grauem Schnurrbart und einer großen pädagogischen Erfahrung“.<sup>8</sup> Noch im August desselben Jahres, und zwar in Zusammenhang mit einem Dekret über die Ausweisung von Dieben aus der Hauptstadt,<sup>9</sup> wurde die Rosa-Luxemburg-Kommune der OGPU unterstellt, die im Herbst 1924 einen Teil der Zöglinge und des Personals nach Bolševo umsiedelte<sup>10</sup> – auf das ehemalige Gut des Unternehmers A. N. Kraft, der bis zu seiner Enteignung Baumwollreinigungsbetriebe in Mittelasien besessen hatte.<sup>11</sup> (In der Litera-

---

4 Gästebucheintragungen ausländischer Besucher der Kommune (einzelner Personen, Besuchergruppen und Delegationen) aus den Jahren 1925-1934 in russ. Übersetzung aus dem Zentralarchiv des Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation sind bei S. Gladys, Deti, S.102-137 wiedergegeben. Sehr wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine Auswahl der nicht-russischsprachigen Eintragungen, die vom NKVD der UdSSR für einen seinerzeit zum zehnjährigen Jubiläum der Bolševoer Kommune geplanten Sammelband zusammengestellt worden war. Die Gästebücher selbst (2 Bände) sind leider nicht erhalten geblieben (siehe Bolševo, Nr. 3, S.131-133).

5 Siehe Bolševcy. Očerki po istorii Bolševskoj imeni G.G. Jagoda [†] trudkommuny NKVD. Pod red. M. Gor’kogo, K. Gorbunova, M. Luzgina, Moskva 1936, S.548.

6 Siehe Bolševcy, S.33; siehe auch V. V.: Trudovaja kommuna OGPU [Rezension], in: Detskij dom (Moskva), 1929, Nr.1, S.79f., hier S.80; Gladys, Deti, S.43.

7 Siehe Rossijskij gosarchiv social’no-političeskoj istorii (Russisches Staatsarchiv für soziale und politische Geschichte; RGASPI), 558-11-719, Bl. 85; Gosudarstvennyj archiv rossijskoj federacii (Staatsarchiv der Russischen Föderation; GARF), 7952-3-4, Bl. 60. Auch Makarenko war von Haus aus Elementarschullehrer.

8 Bolševcy, S.33.

9 Siehe D. Matveev: Ob odnom opyte. (Kommuna maloletnich pravonarušitelej GPU), in: Molodoj bolševik (Moskva), 1925, Nr. 15(18), S.36-41, hier S.37.

10 Siehe Bolševo, Nr. 3, S.16; Gladys, Deti, S.48.

11 R. D. Pozamantir gegenüber dem Verf. (Korolev, 26.5.2004).

tur über die Bolševoer Kommune wird jener Landsitz irrtümlich dem „Schokoladenkönig Kraft“ zugeordnet.) Auf diesem Gelände befand sich zunächst der Sovchoz (Staatsgut) „Kostino“ der OGPU.<sup>12</sup> Im Winter 1922 war dort „im alten einstöckigen verfallenen Gutshaus“ für anderthalb Monate, von der Öffentlichkeit abgeschirmt, Lenin zur Rekonvaleszenz untergebracht worden.<sup>13</sup> Über die Entscheidung für das Gut heißt es in dem Buch „Bolševcy“: „Erforderlich war ein ganz ungewöhnlicher Ort: außerhalb von Moskau, um die Versuchungen der Großstadt zu neutralisieren, zugleich aber auch – für die dienstlichen Verbindungen sowie zur ständigen Beobachtung – nicht zu weit entfernt.“<sup>14</sup>

Die Verlegung des Kerns der Rosa-Luxemburg-Kommune vor die Tore der Stadt erfolgte aufgrund des Befehls Nr.185 der Administrativ-organisatorischen Verwaltung der OGPU vom 18. August 1924. In dieser, von G. G. Jagoda in dessen damaliger Funktion als einer der Stellvertreter des OGPU-Vorsitzenden F. È. Dzeržinskij unterzeichneten Anordnung heißt es u.a.: „Für den Kampf gegen minderjährige Rechtsbrecher im Alter von 13 bis 17 Jahren ist bei der OGPU eine Jugendarbeitskommune für 50 Personen zu organisieren“. Zum Leiter der Kommune wurde F. G. Melichov ernannt, der „in allen Belangen“ Matvej Samojlovič Pogrebinskij unterstützte.<sup>15</sup> Seit Mai 1924 hatte dieser, ein früherer Militär, den Posten eines Gehilfen des Leiters der Organisationsabteilung der Administrativ-organisatorischen Verwaltung der OGPU innegehabt, und von August 1925 bis Februar 1929 war er Leiter jener Abteilung.<sup>16</sup>

In fast allen Publikationen über die Bolševoer Kommune, und das betrifft auch Pogrebinskij's Bücher „Trudovaja kommuna OGPU“ (Die Arbeitskommune der OGPU; 1928) und „Fabrika ljuđe“ (Eine Menschenfabrik; 1929), wird deren „Volksbildungs“-Vorgeschichte übrigens mit keinem Wort erwähnt.

Den Umfang der aus der Rosa-Luxemburg-Kommune übernommenen Ausgangsgruppe hatte Sergej Petrovič Bogoslovskij, einer der Leiter der Bolševoer Einrichtung, 1933 auf „18 ehemalige Verwahrloste im Alter bis zu 16 Jahren“ beziffert.<sup>17</sup> Aufgrund der Tatsache, daß der erste „Geburtstag“ dieser Kommune am 6. September (dem Internationalen Jugendtag) 1925 festlich begangen wurde,<sup>18</sup> kann davon ausgegangen werden, daß die Entscheidung für Bolševo als Standort der Kommune

12 Siehe A. Avtonomov, Bolševskaia kommuna OGPU, in: Naši dostiženija (Moskva), 1930, Nr.7, S.35-42, hier S.35. Vom Text dieses Artikels erschien auch eine Übersetzung in Esperanto in Form einer Broschüre (Leipzig 1931), siehe Bolševo, Nr. 3, S.133-135, hier S.134; siehe Bolševcy, S.32.

13 Siehe N. Krupskaja: Tam, gde otdychal Il'ič, in: Pravda, 11.6.1935, Nr.159, S.2; A. Pogrebinskaja, Nezabyvaemye vstreči, in: Junost' (Moskva), 1966, Nr. 3, S.93-95, hier S.94.

14 Bolševcy, S.32.

15 Siehe die Faksimilewiedergabe dieses Befehls in: USSR im Bau (Moskau), 1934, H.4, 2. Umschlag-Seite; Text auch in: Bolševo, Nr. 3, S.7.

16 Siehe N. V. Petrov/K. V. Skorkin: Kto rukovodil NKVD 1934-1941. Spravočnik. Pod red. N.G. Ochotina i A. B. Roginskogo, Moskva 1999, S.344.

17 Siehe GARF, 7952-3-4, Bl. 1, 58; siehe auch: Bolševo, Nr. 3, S.16; Gladyš, Deti, S.48.

18 Siehe Matveev, Ob odnom opyte, S.41.

und der Beginn des Einzugs ihrer ersten Bewohner bereits im September 1924 erfolgt waren. Dies wird durch das Zeugnis eines Beteiligten bestätigt – Filipp Michajlovič Efremov, der seit 1919 auf dem Sovchoz „Kostino“ und später auch in der Kommune als Pferdepfleger gearbeitet hatte. 1935 schrieb Efremov in der Bolševor Lokalzeitung: „Im September 1924 trafen auf dem Sovchoz M. S. Pogrebinskij und F. G. Melichov zur Besichtigung der Gebäude ein. Bald nach ihrem Besuch wurde die erste Gruppe Jungen – 18 Jugendliche – aus der Rosa-Luxemburg-Kommune zu uns geschickt.“<sup>19</sup>

Später übernahm man minderjährige Rechtsbrecher aus Moskauer Gefängnissen (zunächst 17, dann weitere 11 aus der Butyrka)<sup>20</sup> sowie aus der Arbeitskolonie des Konzentrationslagers auf den Solovkier Inseln im Nördlichen Eismeer. „Konclageri“ gab es in den Sowjetrepubliken als Stätten zur Isolierung Andersdenkender — sie waren 1919 in der RSFSR nach dem Vorbild entsprechender Institutionen der Spanier auf Kuba (während der Kubanischen Revolution, 1895) und der Briten in Südafrika (im Burenkrieg, 1901) errichtet worden.

Den Aufbau der Arbeitskommune in Bolševo hatten die Bewohner des benachbarten Dorfs Kostino mit Unbehagen verfolgt – die Unterbringung „diverser krimineller Elemente“ in ihrer unmittelbaren Umgebung jagte ihnen Angst und Schrecken ein. Deshalb schickten sie eine Abordnung zum „Allunionsältesten“ Michail Kalinin (dem Vorsitzenden des Zentralen Exekutivkomitees der UdSSR, an den sich die sowjetischen Bauern traditionell mit ihren Beschwerden wandten) und baten darum, jenes „Mördernest“ aus ihrem Rayon wieder zu entfernen.<sup>21</sup> „Es verging jedoch kein Jahr“ – heißt es in einem zum ersten Besuch der Bolševor Kommune durch Maxim Gor'kij (der seit 1921 im Ausland gelebt hatte) im Jahr 1928 in Moskau veröffentlichten deutschsprachigen Artikel –, „und die Ansichten der Bauern hatten sich radikal geändert. Das Verhältnis der Bauernschaft zur Kolonie ist das freundschaftlichste und ein sehr nachbar[schaft]liches, wozu namentlich die gegenseitige Wirtschaftshilfe sehr beigetragen hat. Auf allen Theatervorführungen, literarischen Veranstaltungen und Konzerten, die im Klub der Kolonie veranstaltet werden, sind die Bauern ständige Gäste. In der Jungpionierabteilung, die von einem ehemaligen Dieb geleitet wird, befinden sich auch die Kinder der Bauern. Es ist bereits durchaus keine seltene Erscheinung, daß die Kolonienmitglieder Bauerntöchter heiraten, ja sie sind

---

19 Zit. bei R. Pozamantir: 80-letiju Bolševskskoj trudovoj kommuny OGPU Nr.1 im[eni] G. G. Jagody posvjaščajetsja, in: Kaliningradskaja pravda (Korolev), 2004, Nr. 90, 17.8., S.5.

20 Siehe ebenda.

21 S. Dikovskij, Bolševskaja kommuna, in: Pravda, 1.6.1935, Nr.149, S.8. Die mit der Geschichte der UdSSR wenig vertraute S. D. Gladyš berichtet (ohne Quellenangabe) von einem anderen Adressaten der Beschwerde der „Einwohner von Bolševo“ – Dzeržinskij. Zu ihm hätten sie eine „repräsentative Delegation“ geschickt, „die in der Ljubjanka mit aller Achtung empfangen wurde, wobei man die Abgesandten geduldig anhörte“ (Gladyš, Deti, S.48).

sogar erwünschte Schwiegersöhne.“<sup>22</sup> All das erinnert an entsprechende Vorgänge in der Poltavaer Gor'kij-Kolonie.

Eine wichtige Rolle im Prozeß der Resozialisierung der minderjährigen Rechtsbrecher spielte das ihnen entgegengebrachte Vertrauen. Den „Kriminellen“ schlug man vor, freiwillig in der Kommune zu bleiben und dort zu arbeiten, was sie anfangs nicht glauben wollten. „Das war für sie neu und unerwartet, und sie sahen darin eine ‚Falle‘ seitens der GPU“, heißt es in einem bereits zitierten Artikel aus dem Jahr 1930.<sup>23</sup> Auch der Schriftsteller Herwarth Walden (1878-1941), der später, 1932, in die UdSSR übersiedelte und zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges dem Stalinschen Terror zum Opfer fiel, schreibt in seinem Bericht über Bolševo, daß die jungen Leute dem Angebot der Tschekisten mißtrauten: „Offenbar hatte man vor, sie in irgendeinen weltentlegenen Winkel zu schleppen und sie zu ermorden, um sie ihrer Kleidung und ihrer Habseligkeiten zu berauben. Was man mit einem Fremdwort sozialisieren nennt.“<sup>24</sup>

Der bekannte Film „Der Weg ins Leben“ (Putevka v žizn'; 1931), dem Erfahrungen der Arbeitskommunen der OGPU zugrunde liegen – der Ersten (der Bolševoer) und der Zweiten (der Ljubercy, untergebracht in einem ehemaligen Kloster in der Nähe der Bahnstation Ljubercy bei Moskau) –, enthält eine meisterhaft inszenierte Episode eines Vertrauensbeweises: Der minderjährige Rechtsbrecher „Mustafa“ wird beauftragt, für die erste Gruppe von Übersiedlern aus einer Aufnahme- und Verteilerstelle in eine Arbeitskolonie selbständig Brot einzukaufen. In einer der frühesten Publikationen über die Bolševoer Kommune, verfaßt vom Sekretär der Moskauer Komsomolorganisation D. Matveev<sup>25</sup> und erschienen in der Zeitschrift „Molodoj bolševik“ (1925), ist der dieser Sequenz zugrundeliegende Vorfall – der sich ganz offensichtlich auf die Übersiedlung von Insassen der Butyrka bezieht – wie folgt beschrieben: „In die erste Gruppe wurden 15 Mann aufgenommen. Zuvor hatte man sie zivil eingekleidet und ohne Eskorte, lediglich mit einer Begleitperson, per Bahn in den Sovchoz außerhalb der Stadt gebracht, wo die Werkstätten bereits entsprechend eingerichtet waren. Dort angekommen, wurden 2-3, ohne jede Begleitung, nach Brot und Wurst geschickt, wofür man ihnen 15 Rubel aushändigte.“<sup>26</sup>

Wie bei Makarenko lagen auch der Praxis der Bolševoer Kommune, neben Vertrauen gegenüber den Zöglingen und der Freiwilligkeit ihres Aufenthaltes in dieser Einrichtung, produktive Arbeit zum Nutzen der gemeinsamen Ökonomie sowie umfassende Eigeninitiative in Abstimmung mit der Leitung und dem Personal zugrunde. So ist in der bereits zitierten Moskauer Publikation aus dem Jahr 1925 von „zwei

22 Gorki in der Kolonie der jugendlichen Verwahrlosten, in: Wochenbericht der Gesellschaft für kulturelle Verbindung der Sowjetunion mit dem Auslande (Moskau), 1928, Nr. 32-33, S.11f., hier S.12.

23 Avtonomov, Bolševskaja kommuna, S.36.

24 H. Walden: Verbrecher-Kolonie. Die Kommune der OGPU, in: Der Sturm (Berlin), 1927/28, Nr. 8, S.105-107, hier S.105.

25 Siehe M. S. Pogrebinskij: Trudovaja kommuna OGPU. Predislovie i redakcija M. Gor'kogo, Moskva 1928, hier S.88.

26 Matveev, Ob odnom opyte, S.37.

Hauptprinzipien der Produktionsausbildung und des theoretischen Unterrichts“ in Bolševo die Rede: „1) Eigeninitiative in allem – in der Verwaltung und Organisation des internen Lebens; 2) Freiwilligkeit und Vertrauen den aufgenommenen Jugendlichen gegenüber. Darin liegt das Geheimnis des Erfolgs dieses Experiments.“<sup>27</sup> Und an einer anderen Stelle heißt es dort: „Die GPU [...] brachte in die neue proletarische Pädagogik die ersten positiven Erfahrungen und wertvollen Errungenschaften ein.“<sup>28</sup> Die Praxis der Bolševoer Kommune wird dabei als ein Triumph bezeichnet, der die Aufmerksamkeit „der im Entstehen begriffenen sowjetischen Pädagogik und sogar der Pädagogik weltweit“ verdiene.<sup>29</sup> Dem Volkskommissariat für Bildungswesen wird dringend empfohlen, dieses Experiment ernsthaft zu studieren und die bisherige Methodik der Bekämpfung der Kinder- und Jugendverwahrlosung einer Revision zu unterziehen.<sup>30</sup>

Voraussetzung für die Aufnahme der Rechtsbrecher in die Kommune waren: völlige Abkehr vom bisherigen Leben einschließlich Abbruch aller Kontakte zu früheren Kumpanen, Verzicht auf Alkohol, Drogen und Kartenspiel sowie die Bereitschaft, zu arbeiten und die Beschlüsse der Selbstverwaltungsorgane zu respektieren. Diese uns auch aus Makarenkos Gor'kij-Kolonie wohlbekannten Prinzipien – hier wie dort jedoch ohne Verzicht auf Nikotin! – lagen bereits der Tätigkeit der Rosa-Luxemburg-Kommune zugrunde. Das geht aus dem Bericht (vom 28. Juli 1924) des Mitglieds einer Kommission hervor, die von einer Sektion der Volksbildungsabteilung beim Rat der Arbeiter- und Rotarmistendeputierten der Stadt Moskau zur wirtschaftlichen und hygienischen Inspektion der Einrichtungen von MONO eingesetzt worden war.<sup>31</sup> Über den recht ungewöhnlichen Umgang des Kommuneleiters mit der Vergangenheit seiner Zöglinge heißt es in dem Bericht: „In der ersten Zeit hatten sie sich noch geniert, von ihren Abenteuern zu erzählen. Jetzt teilen sie ihre Erinnerungen mit mir. Und zwar deshalb, weil ich mir niemals gestatten werde, sie an ihre Vergangenheit zu erinnern oder sie ihnen vorzuhalten“, sagt der Leiter.<sup>32</sup> Ganz ähnlich äußerte sich bekanntlich auch Makarenko über sein Vorgehen in der Gor'kij-Kolonie.

Dagegen berichtet die deutsche Sozialpädagogin und Journalistin Lenka von Koerber (1888-1958), die sich 1932 ein halbes Jahr lang zum Studium der „verschiedenartigsten Straf- und Fürsorgeanstalten“ in der Sowjetunion aufgehalten und dabei neben der OGPU-Einrichtung bei Moskau auch die Char'kover Dzeržinskij-Kommune besucht hatte,<sup>33</sup> von einer überraschenden Bereitwilligkeit der Mitglieder der Bolševoer Kommune, aus ihrem früheren Leben zu erzählen. Dieser „Paradigmenwechsel“ hängt möglicherweise damit zusammen, daß der einfühlsame Kommuneleiter Melichov zu jenem Zeitpunkt bereits nicht mehr in Bolševo tätig war –

---

27 Ebenda, S.40.

28 Ebenda, S.41.

29 Ebenda, S.37.

30 Siehe ebenda, S.40.

31 Siehe Gladys, Deti, S.43-47.

32 Zit. nach ebenda, S.47.

33 L. Koerber von: Sowjetrußland kämpft gegen das Verbrechen, Berlin 1933, S.81-106.

ganz offensichtlich zu Beginn des Jahres 1927 hatte man ihm Aufbau und Leitung der Zweiten Arbeitskommune der OGPU übertragen<sup>34</sup>. Damals war er von dem „parteilosen Arzt“ Bogoslovskij abgelöst worden, seinem Stellvertreter seit dem Tag der Gründung der Kommune, „den Pogrebinskij noch aus Sibirien als einen selbstlosen Mitarbeiter und aktiven Kämpfer gegen den Flecktyphus gekannt hatte“<sup>35</sup> und der ebenfalls als ein Mensch „mit psychologischem Einfühlungsvermögen“ beschrieben wird<sup>36</sup>. Ihre Beobachtung in Bolševo interpretiert die Autorin wie folgt: „Mit dem Willen zur Selbstverantwortung und Produktivierung aller Kräfte schwindet offenbar die Scheu, über die Schattenseiten der Vergangenheit zu sprechen.“<sup>37</sup> Lenka von Koerber, deren instruktiver Reisebericht „Sowjetrußland kämpft gegen das Verbrechen“ noch im März 1933 (bei Rowohlt in Berlin) erscheinen konnte, hatte sich zuvor durch zwei viel beachtete Bücher über die Praxis des Strafvollzugs in Deutschland – „Meine Erlebnisse mit Strafgefangenen“ (1928) und „Menschen im Zuchthaus“ (1930) – einen Namen gemacht.

Recht ungewöhnlich erscheinen die in der Rosa-Luxemburg-Kommune angewandten Maßnahmen zum Abbruch aller Kontakte der Zöglinge zu ihrem früheren Umfeld. Einiges davon geht weit über die aus Makarenkos Einrichtungen bekannte Praxis hinaus. Es genüge nicht, heißt es in dem bereits zitierten Untersuchungsbericht vom Juli 1924, die Kommunarden „dazu zu überreden, nicht in die Stadt zu gehen und sich von dem Gedanken loszusagen, zu ihrer früheren Lebensweise zurückzukehren. Man muß sie davon abbringen, daß sich ihre Gedanken mit der Vergangenheit beschäftigen. Daran orientiert sich das gesamte Leben der Kommune. Grundlage des Lebens dieser Organisation ist die eigenständige Versorgung. In der Kommune gibt es kein technisches Personal. Die Jugendlichen halten das Gebäude selbst in Ordnung, sie kochen sich ihre Mahlzeiten und regeln den Dienst im Haus. Die wirtschaftlichen Pflichten sind untereinander aufgeteilt. Es gibt einen Jugendlichen, dem das Lebensmittellager, die Wäschekammer usw. unterstehen.“<sup>38</sup>

Die weniger organisierte Aufnahme neuer Zöglinge in Bolševo beschreibt Boris L'vovič Severov – in der Ersten Arbeitskommune der OGPU war er seit 1929 (wie Makarenko später in Char'kov) Leiter des Unterrichtsbereichs<sup>39</sup> – in einem Brief vom 18. Oktober jenes Jahres an seine Schwester: „Ist das nicht erstaunlich: auf dem Bahnsteig der Station Bolševo gibt es eine große Menschenmenge. Es dröhnt das Orchester, rot leuchten die Fahnen. Aus den sich nähernden Zügen – markante Plakate zur Begrüßung in der Kommune... Hunderte von Köpfen beugen sich aus den Fenstern und rufen begeistert aus vollem Halse... Das ist ein Empfang von

34 Siehe Bolševcy, S.33; Dikovskij, Bolševskaja kommuna vgl.: Gladys, Deti, S.364 („3. [] Arbeitskommune der OGPU“).

35 E. Vatova: Bolševskaja trudovaja komnuna i ee organizator, in: Junost' (Moskva), 1966, Nr. 3, S.91-93, hier S.92.

36 K. Rosenfeld: Ein russisches Jugendgefängnis, in: Das neue Rußland (Berlin), 1927, H. 1-2, S.29f., hier S.29.

37 Koerber, Sowjetrußland, S.97f.

38 Gladys, Deti, S.45f.

39 Siehe Bolševo, Nr. 3, S.153.

Dieben. Die Diebe auf dem Bahnsteig begrüßen Diebe aus Solovki, die in die Kommune fahren, um von ihrem alten Weg radikal abzukommen...“<sup>40</sup>

Die Zahl der Mitglieder der Bolševker Kommune nahm ständig zu: von 18 im Jahr 1924, 77 – 1926, 248 – 1928, 655 – 1930<sup>41</sup>, 2.200 – 1931<sup>42</sup> und 3.100 – 1935<sup>43</sup> bis auf 5.000 im Jahre 1936<sup>44</sup>. Die bereits von D. Matveev 1925 erwähnte Ausgangsgruppe im Umfang von 15 Personen wurde später regelrecht verklärt. So schreibt der Psychoanalytiker Wilhelm Reich (1897-1957), der Bolševko 1930 besucht hatte: „Die Erweiterung der Zahl der Kommunemitglieder auf 350 und dann auf 1000 geschah ausschließlich mit Hilfe dieser 15 Jungs. Sie setzten zunächst eine Liste von weiteren 75 Jungs auf und garantierten für sie. Sie selbst sandten die Delegierten ins Gefängnis, um die 75 weiteren Jungs zu holen.“<sup>45</sup> Seit 1928 gab es für Neulinge in der Kommune eine 6monatige Probezeit.<sup>46</sup>

Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Produktionsstätten kam es in Bolševko – wie später auch in Char'kov – zu einem bedeutenden Anstieg der Zahl der Arbeiter und Angestellten, die nicht Mitglieder der Kommune waren. Laut einer 1937 veröffentlichten Statistik verlief diese Entwicklung wie folgt: 1926 – 356 Personen; 1927 – 516; 1928 – 619; 1929 – 1 023; 1930 – 1 409; 1931 – 1 785; 1932 – 2 631; 1933 – 2 915; 1934 – 5 118; 1935 – 5 369; 1936 – 7 428; 1937 – 8 171.<sup>47</sup> Bereits 1936 war die Gesamtzahl der Bewohner von Bolševko auf 10.000 Personen angestiegen.<sup>48</sup>

1928 war ein von zwei renommierten Architekten (A. Ja. Langman und L. Z. Čerikover) erstellter „Generalplan zur Entwicklung der Siedlung Kostino“ genehmigt worden.<sup>49</sup> Diesem Plan entsprechend, verwandelte sich die Kommune im Laufe der Zeit in einen kleinen „Staat“ mit eigenen Fabriken, Geschäften, Kinderkrippen, Schulen, einem Kino, einer Bibliothek, einem Rundfunksender und einem Krankenhaus. Ein wenig ist von diesem Reichtum erhalten geblieben. Über den gegenwärtigen Zustand des Territoriums der Kommune schreibt S. Gladys: „Heute gehören die Siedlungen Bolševko und Kostino zu der Stadt Korolev, sie stellen unversehrte mar-

40 Zit. nach: ebenda, S.145.

41 Siehe M. Bess: „Besprisornye“, die Methoden des Kampfes gegen die Verwahrlosung in Russland, in: Osteuropa, 1932/33, S.85-97, hier S.91.

42 Siehe L. Koerber von: Sowjetrußland kämpft gegen das Verbrechen, Berlin 1933, S.81-106, hier S.91.

43 Siehe Dikovskij, Bolševskaja kommuna.

44 Siehe H. E. Sigerist: Socialised medicine in the Soviet Union, London 1937, S.253.

45 W. Reich: Die Arbeitskommune der G.P.U. „Bolschewo“, in: ders.: Die Sexualität im Kulturkampf. Zur sozialistischen Umstrukturierung des Menschen, Kopenhagen 1936, S.199-202, hier S.199f.

46 Siehe Avtonomov, Bolševska kommuna, S.37f.; Koerber, Sowjetrußland, S.92; GARF, 7952-3-4, Bl. 121.

47 Rost Bolševskoj trudovoj kommuny, in: Bolševec, 5.11.1937, Nr. 65, S.1.

48 Siehe Sigerist, Socialised medicine, S.253; J. Pons: L'éducation publique en U.R.S.S, Paris 1937, S.47.

49 Siehe N. Ladovskij: Proekt planirovki trudkommuny „Kostino“, in: Stroitel'stvo Moskvy, 1929, Nr. 7, S.14-17; siehe auch: R. D. Pozamantir: Bolševskaja trudovaja kommuna, in: Moskovskij žurnal, 1997, Nr. 7, S.15-23, hier S.21.



kante kleine Inseln der Republik der Bolševoer dar. Ein großer Laden, das Lehrkombinat, die Großküche (fabrika-kuchnja), errichtet im Stil des Konstruktivismus – strenge Proportionen, viel Licht und Glas mit einem Minimum an Dekor –, heben sich von den Standardbauten in der Umgebung ab<sup>50</sup>.

### *Die Kommunarden und ihre Resozialisierung*

Die Mehrzahl der Zöglinge der Bolševoer Kommune war zwischen 16 und 21 Jahren alt. Über ihre „Herkunft“ lassen sich in einem Artikel von Gor'kij folgende Angaben finden (bezogen auf Juni 1931): Von insgesamt 1.598 Kommunarden waren 529 aus Gefängnissen hierher auf Bewährung geschickt worden, 300 waren freiwillig gekommen, 283 hatte man aus anderen Kommunen übernommen, 181 aus dem Butyrka-Isolator, 149 aus Solovki und 81 aus Kinderheimen. 92,6 Prozent der Zöglinge hatten früher als „sozial gefährlich“ gegolten – mit einer „mittleren Diebespraxis“ von 7,4 Jahren.<sup>51</sup>

Eigentlich war die Kommune nur für junge Männer bestimmt, doch seit Herbst 1927 wurden auch junge Frauen aufgenommen.<sup>52</sup> Herwarth Walden berichtet von der Ankündigung dieses Schrittes auf einer Wandzeitung in Bolševo. Dort hieß es, die Kommune sei jetzt „so weit fortgeschritten, daß sie den Versuch unternehmen könne, die Arbeit und die Kultur den gefangenen Frauen beizubringen, die ihrerseits wiederum durch die Eigenschaften der Frau den Männern helfen sollen“.<sup>53</sup> Der zuletzt angeführte Aspekt läßt sich auch in Makarenkos Argumentation zur Verteidigung der Koedukation in den von ihm geleiteten Resozialisierungseinrichtungen finden. In der Gor'kij-Kolonie und der Dzeržinskij-Kommune hatte es von Anfang an auch Mädchen gegeben.

Im Juni 1931 waren 89,3 Prozent der Bolševoer Kommunemitglieder Männer und 10,7 Prozent Frauen.<sup>54</sup> Die Resozialisierung letzterer erwies sich als besonders schwierig. So berichtete ein Erzieher der Besucherin Lenka von Koerber: „Wir haben im ganzen nur zweihundert kriminelle Frauen hier, sie sind alle mehrfach verurteilt, die Arbeit mit ihnen ist schwieriger als mit den Männern. Sie sind kleinlicher, spießbürgerlicher und darum schwerer für ein großes Ziel zu begeistern.“<sup>55</sup> Ähnlich äußerte sich auch Makarenko über die Schwierigkeiten bei der Umerziehung von Mädchen, die lange auf der Straße gelebt hatten.

50 Gladys, *Deti*, S.290.

51 Siehe M. Gor'kij: *O trudkolonijach OGPU*, in: ders.: *Publicističeskie stat'i*, Moskva-Leningrad 1931, S.293-303, hier S.293.

52 Siehe *Die Werkkommune der G.P.U.*, in: *Wochenbericht*, 1927, Nr. 45-46, S.11.

53 Walden, *Verbrecher-Kolonie*, S.107. Dagegen bezeugte S. P. Bogoslovskij (1934): „1927 [...] begann man die Trikotagen-Werkstatt zu organisieren, weil Frauen aufgenommen wurden. [...] am 14. April hatten wir aus der Butyrka die erste Partie gebracht – 4 Mädchen.“ (GARF, 7952-3-4, Bl. 98f.).

54 Siehe Gor'kij, *O trud Kolonijach*, S.293.

55 Koerber, *Sowjetrußland*, S.91f.

Wie die Dzeržinskijer wurden auch die Bolševoer in den ersten Monaten zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen.<sup>56</sup> Doch schon bald war jene Zeit vorbei, als das erste, auf Kredit gekaufte Pferd in den Stall geführt und in der Schmiede auch die Pferde der Dorfbewohner beschlagen wurden<sup>57</sup>. „Nach und nach hat man die Waschküche zu einer Tischlerwerkstatt umgebaut, den Schweinestall zu einer Schlosserei und einem Klubraum, die Scheune zu einer Stellmacherei und den Pferdestall zu einer mechanischen Schuhmacherwerkstatt.“<sup>58</sup> Später kamen Holzverarbeitende Werkstätten hinzu, und das Ganze entwickelte sich zu einem regelrechten Produktionskomplex, der aus drei Betrieben bestand: einer Trikotagenfabrik, einer Schuhfabrik (Sportschuhe) sowie einer Fabrik für Schlittschuhe und Tennisschläger. Wie sich Pogrebinskij's Witwe erinnerte, hatte M. Gor'kij auf einem Abend zur Entlassung von Kommunarden im Juli 1932, als ihm ein von den Zöglingen angefertigter Pullover feierlich überreicht wurde, zu Tränen gerührt gesagt: „Kinder, die noch vor gar nicht so langer Zeit die Leute ausgezogen hatten, kleiden mich jetzt ein.“<sup>59</sup> Damit spielte Gor'kij auf eine bekannte Szene aus dem Film „Der Weg ins Leben“ an, in der ein Straßenjunge einer vornehmen Dame mit einem Rasiermesser aus ihrem Pelzmantel „hilft“. Im Unterschied zu der von Anfang an auf Sport und Freizeit ausgerichteten Produktpalette der Bolševoer Kommune wurden in Char'kov seit 1931 für die Industrialisierung des Landes benötigte Elektrowerkzeuge und schon bald auch Fotoapparate hergestellt.

Als Anreiz zur Arbeit in der OGPU-Kommune diente bereits 1925 ein geringer Lohn, „berechnet nach einem fünf Stufen umfassenden originellen Tarifsysteem: 1. Stufe – 48 Kopeken im Monat, 5. Stufe – 5 Rubel, 40 Kop. im Monat“.<sup>60</sup> Später wurden die Zöglinge, wie auch in der Dzeržinskij-Kommune, nach gewerkschaftlichen Tarifen bezahlt.<sup>61</sup> So erhielten am 1. Januar 1931 von insgesamt 1.283 Kommunarden in Bolševo 265 Neulinge, die sich noch in einer dreimonatigen Einarbeitungszeit befanden, maximal 25 Rubel im Monat, während die Mitglieder der Kommune zwischen 25 und mehr als 200 Rubel verdienten.<sup>62</sup>

Über die Effektivität der Arbeit in Bolševo hatte sich der bereits zitierte Erzieher gegenüber Lenka von Koerber wie folgt geäußert: „Unser Versuch, durch verantwortliche Arbeit im Betrieb schwerkriminelle junge Verbrecher umzustellen, ist in unzähligen Fällen gelungen. Wir kennen ja nicht nur das Menschenmaterial, sondern

56 Siehe W. Reswick: An Experiment in Freedom, in: The Nation (New York), vol. CXXI, 1925, Nr. 3149, November 11, S.535; dt. Übers.: Ein Experiment in der Freiheit, in: Die Einheit (Berlin), 1926, H.1, S.22-24, hier S.24.

57 Siehe Dikovskij, Bolševskaja kommuna.

58 Bess, Besprisornye, S.92.

59 Pogrebinskaja, Nezabyraemye vstreči, S.95. In einem in dem repräsentativen Band „Bolševcy“ (siehe ebenda, S.7) veröffentlichten Begrüßungsschreiben der Zöglinge an G. G. Jagoda zum zehnjährigen Jubiläum der Kommune sind Gor'kij's Worte wie folgt wiedergegeben: „Früher habt ihr die Leute ausgezogen, jetzt kleidet ihr sie ein.“

60 Matveev, Ob odnom opyte, S.38.

61 Siehe Avtomonov, Bolševskaja kommuna, S.41.

62 Siehe Bess, Besprisornye, S.92.

auch die Betriebe gründlich und wissen, was den einzelnen Jungen interessiert. Wenn er durch die Arbeit gefesselt wird, ist die Grundlage für seine Umstellung geschaffen. Das Wesentlichste ist dabei zunächst die individuelle Behandlung, denn Arbeit kann nur erzieherisch (!) wirken, wenn sie der Begabung des Jugendlichen entspricht. Ist er erst an der richtigen Stelle, so wirkt das Kollektiv intensiv auf ihn ein. Diejenigen, die sich für die Arbeit begeisterten, konnten die Grundlage für ihre persönliche Umwandlung schaffen. Das Wichtigste ist dabei, einen individuellen Zugang zu finden, weil die Arbeit ihre erzieherische Rolle nur dann erfüllen kann, wenn sie den natürlichen Anlagen des jungen Menschen entspricht. Und wenn dieser auch noch eine passende Arbeit hat, dann wirkt das Kollektiv auf ihn viel intensiver ein.<sup>63</sup>

Nach und nach erhielten die Kommunemitglieder ihre staatsbürgerlichen Rechte zurück, und auf Antrag wurden die früheren Strafen getilgt.<sup>64</sup> Oberstes Organ der Selbstverwaltung und „letzte Instanz“ der Bolševoer Kommune war die Vollversammlung. Als Exekutivorgan diente eine fünfköpfige „aktive Kommission“.<sup>65</sup> Daneben gab es noch weitere Ausschüsse, z. B. eine Auswahlkommission, die „in die Gefängnisse geht und sich neue Mitglieder auswählt“<sup>66</sup>, und eine Konfliktkommission<sup>67</sup>. Über die „Macht“ der Vollversammlung heißt es in einer der bereits zitierten Publikationen (1930): „Der Leiter war und ist nicht berechtigt, die eine oder andere Maßnahme ohne deren Bestätigung durch die Vollversammlung durchzuführen.“<sup>68</sup> Wie in allen sowjetischen Schulen und Kinderheimen gab es auch in Makarenkos Resozialisierungseinrichtungen eine Vollversammlung; das entscheidende Selbstverwaltungsorgan war dort jedoch ein aus den Leitern der Zöglingsteilnehmern gebildeter Rat der Kommandeure.

Bereits 1931, im Zuge der Industrialisierung der Arbeitskommunen der OGPU bzw. der GPU der Unionsrepubliken, wurde deren Leitungssystem einer grundlegenden Revision unterzogen. Vor allem wurde das Amt des Leiters (*zavedujuščij*) abgeschafft. In Rußland stand nun ein Verwalter (*upravljajuščij*) und in der Ukraine ein Direktor (*načal'nik*) an der Spitze der Kommunen. Diese Aufgaben wurden in der Regel nicht Pädagogen, sondern Tschekisten übertragen.

Fälle von Flucht waren in Bolševo wie auch in den Makarenkoschen Einrichtungen selten – ungeachtet der Tatsache, daß es dort weder eine Umzäunung noch eine Wache gab –, und die Diebstähle hatten einige Monate nach der Eröffnung der Kommune ganz aufgehört. Wie schon zu einem früheren Zeitpunkt in der Gor'kij-Kolonie, waren die Schlüssel zu allen Lagerräumen (und zwar bereits im Dezember 1924) den Jugendlichen selbst übergeben worden,<sup>69</sup> die sich als die eigentlichen Herren ihrer Einrichtung fühlten.

63 Koerber, Sowjetrußland, S.91.

64 Siehe ebenda, S.96.

65 Siehe Matveev, *Ob odnom opyte*, S.39.

66 Koerber, Sowjetrußland, S.91f.

67 Siehe Matveev, *Ob odnom opyte*, S.39.

68 Avtomomov, *Bolševsckaja kommuna*, S.37.

69 Siehe Matveev, *Ob odnom opyte*, S.38.

Verstöße gegen die allgemeine Ordnung der Kommune wurden in Bolševo streng geahndet. Die höchste Strafe war der Ausschluß aus der Gemeinschaft. Daneben kamen auch andere Sanktionen zur Anwendung. So berichtet der Weimarer Pädagoge und Jurist, Mitglied der KPD, Hugo Jacobi (1877-1933), der die Kommune im August 1926 im Rahmen einer 3 ½-monatigen Reise zum Studium sowjetischer Fürsorgeeinrichtungen besucht hatte, daß „bei Verfehlungen [...] Strafen verhängt“ werden, „die mit der Tat in sachlichem Zusammenhang stehen: Geldstrafen bei Beschädigung des gemeinsamen Eigentums und Ersatz desselben; Entziehung des Urlaubs [Ausgangs; G.H.] bei unbegründetem Versäumnis oder bei leichtfertiger Arbeit; Reinemachen oder derlei Arbeiten, wo der Betreffende Störungen hervorgefunden hat, im härtesten Falle eine Internierung für eine Woche in der Moskauer Strafanstalt“.<sup>70</sup> Diese Frist der „Internierung“ wird von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kurt Rosenfeld (1887-1943), einem Rechtsanwalt, bestätigt, der ebenfalls 1926 Bolševo besucht hatte.<sup>71</sup> Dagegen schreibt W. Reich von „ein, zwei Tagen“, die der „Sünder“ in der Haftanstalt „saß“. Wörtlich heißt es dazu: „Man gab dem ‚Sträfling‘ die Adresse des betreffenden Gefängnisses in Moskau. Gänzlich ohne Begleitung und Aufsicht fuhr er dort hin, saß ein, zwei Tage und kam freudig wieder zurück.“<sup>72</sup>

Ein lebendiges Bild von der Atmosphäre der Bolševoer Kommune vermittelt die sozialistische Pädagogin und Leiterin des Landerziehungsheims Walkersmühle bei Melsungen, Bezirk Kassel, Minna Specht (1879-1961) in ihrem „Moskauer Tagebuch“, das die ostdeutsche Erziehungswissenschaftlerin Christine Lost 1988 im Zentralen Staatsarchiv der DDR innerhalb von Aktenbeständen entdeckte, die aus der UdSSR zurückgegeben worden waren. M. Specht hatte im Frühjahr 1927 den bekannten Philosophen Leonard Nelson (1882-1927), ihren akademischen Lehrer, auf dessen Reise in die sowjetische Hauptstadt begleitet und mit ihm dabei auch Bolševo besucht. Über diese Kommune, die von M. Specht als „Schule“ bezeichnet wird, heißt es in einer (im Tagebuch auf den 14. Mai datierten) Aufzeichnung:

„[Vor]Gestern in der GPU-Schule. Schneidende Kälte. Wir fuhren im offenen Auto (morgens) hinaus, 1 Stunde auf der offenen Chaussee: N. [Nelson], [...] ein Vertreter der GPU und ich. Der GPU-Mann, etwa 30 Jahre alt, Ukrainer, schlank, mit kleinem festen Schädel, schönem Gesicht, lustigen, blitzenden Augen und festem Mund mit gutem Gebiß, hinten alles aus Gold.

Als wir draußen waren, gingen wir zuerst in das Häuschen, in dem Lenin 1922 im Winter gewohnt hat. Heute ist es in einem verwahrlosten Zustand – Junggesellenheim des Leiters, freilich ganz ohne Weiberwirtschaft oder dergleichen. Nur unsauber, unordentlich, kalt, häßlich, äußerst unbehaglich. Mit einem schmutzigen Tuch wurden ein paar Gläser ausgewischt, Brot, Butter, Käse, eine Pfanne mit Eiern hingestellt; jeder schlang etwas herunter und rauchte. Dann gingen wir hinaus, die Ko-

---

70 H. Jacobi: Sowjetrussische Fürsorgeerziehung, in: Das werdende Zeitalter, 1927. Nr. 9/10, S.230-238, hier S.233f.

71 Siehe Rosenfeld, Ein russisches Jugendgefängnis, S.30.

72 Reich, Die Arbeitskommune, S.201.

lonie anzusehen. Alles ist derb, unbehauen, nur der groben Arbeit dienend, so derb, ja roh, wie die jungen Verbrecher, die hier zu Sowjetbürgern erzogen werden, in einer Tischlerei, Schusterei, Schmiede. Sie arbeiten für Bestellung. Sie erhalten Lohn, Kredit auf Kleidung etc. Sie erwerben also ihren Unterhalt selbst durch Arbeit bis 5 Uhr nachmittags. 108 Schüler. Ganz ohne polizeiliche Bewachung. Alles steht offen. Keine Umzäunung. Nur die Möglichkeit zur Arbeit, zu geachteter Arbeit, zum Umgang mit den Erziehern. Wenn sie wollen, können sie weggehen. Man gibt ihnen Ausgang nach Moskau (Sonnabend, Sonntag). Man verbietet ihnen nicht das Trinken. Sie rauchen, nur Kokain ist verboten. Sie haben sexuelle Freiheit. Sie verwalten ihre Kommune selbst, sie erhalten in jeder Hinsicht *Kredit*. Sie arbeiten tüchtig (Akkordarbeit). Sie lachten und verkehrten lustig mit dem Leiter und dem GPU-Mann. Der Leiter ist ein blasser, ernster, fast zarter Mensch (früherer Militärarzt)<sup>73</sup>. Er will nichts anderes, als diesen Versuch machen, in einer besseren Lage diesen Menschen den Weg zur Arbeit zu zeigen. Die Schule ist von Dsershinski gegründet – sie ist das Lieblingskind der GPU. Sie ist erst 2 [in Wirklichkeit: 3; *G.H.*] Jahre alt. Von den Ergebnissen kann man noch nichts sagen, ein strenger und stolzer Ton beherrscht ihre Versammlungen. Sie fackeln nicht lange. Wir konnten nicht mit ihnen sprechen. Unser Eindruck litt darunter, ebenso wie er an der Kälte und der zu langen Dauer unseres Besuches litt. Solche Anstalten ‚besucht‘ man nicht, das entspricht nicht dem Verhältnis, das man zu solcher Arbeit hat. Abends um 8 Uhr waren wir zurück.“<sup>74</sup>

Nelson selbst übernahm in seinen posthum nur in wenigen Exemplaren publizierten „Bericht über die Rußlandreise 1927“ weitgehend den hier wiedergegebenen Auszug aus M. Spechts Aufzeichnungen und bezeichnete die Kommune dabei als „die beste Schule, die ich bisher gesehen habe, eine Schule für Schwerverbrecher, die aus dem Gefängnis und Zuchthaus kommen“. Von dem „GPU-Mann“ war Nelson regelrecht entzückt.<sup>75</sup>

Diese Begeisterung klingt auch in dessen Eintrag im Gästebuch der Kommune an, von dem allerdings – im Unterschied zum Gästebuch der Char’kover „*Dzeržinka*“ – nur die fremdsprachigen Texte, übersetzt ins Russische, erhalten geblieben sind. Der auch von Minna Specht unterzeichnete Eintrag L. Nelsons (datiert: 12.V.1927) lautet in einer Rückübersetzung wie folgt:

„Wir sind sehr froh, uns davon überzeugen zu können, daß auf Initiative der Führer der proletarischen Revolution und unter deren Schutz gerade in Rußland jenes pädagogische Experiment durchgeführt wird, das von den Erziehungstheoretikern der bürgerlichen Regierungen bisher vergeblich angeboten wurde.“

73 Die Worte „(früherer Militärarzt)“ hat L. Nelson nachträglich ergänzt.

74 Bundesarchiv Berlin, 90 Ne 1, Bl.18 RückS.-19 RückS.

75 Siehe L. Nelson: Bericht über die Rußlandreise 1927. Als Manuskript vervielfältigt (25 num. Ex.), Frankfurt (M.), Mai 1972, S.68. Es fällt auf, daß Minna Specht in ihrem „Moskauer Tagebuch“ nichts über einen Besuch der Bolševoer Kommune im Rahmen der internationalen Lehrerdelegation in die Sowjetunion bereits im Jahr 1925 erwähnt, der sie angehört hatte. Erklären ließe es sich damit, daß sie seinerzeit nicht mit nach Bolševo gefahren war.

Wir hegen keinerlei Zweifel, daß alle in dieses Experiment gesetzten Hoffnungen von Erfolg gekrönt werden, wenn es mit demselben Vertrauen und Mut weitergeführt wird, die es von Anfang an begleitet hatten.<sup>76</sup>

Bei dem sympathischen „GPU-Mann“ mit Goldzähnen, der es sich nicht nehmen ließ, die ausländischen Gäste persönlich nach Bolševo zu begleiten, handelte es sich zweifellos um Pogrebinskij. Die besondere Wertschätzung dieses Tschekisten gegenüber den Besuchern aus Deutschland zeigt sich auch in der Tatsache, daß er ein Gruppenbild („Nelson, dessen Mitarbeiterin Spekt (!) und Ausländer – Besucher der Kommune“) in sein Buch „Die Arbeitskommune der OGPU“ aufnahm.<sup>77</sup>

#### *Freizeit und Politik im Leben der Kommunarden*

Die Aufenthaltsdauer in Bolševo betrug zwei bis drei Jahre, doch viele blieben auch länger und gründeten sogar Familien. So entwickelte sich die Erziehungseinrichtung, die die Kommune zunächst war, zu einer Produktionsstätte mit einem Wohnheim für Kleinfamilien. Die wichtigste Aufgabe der Arbeitskommune bestand darin, den ehemaligen Rechtsbrechern „eine notwendige Qualifikation zu geben, sie zu bessern“.<sup>78</sup> Dabei spielte die Schule eher eine untergeordnete Rolle. In der ersten Zeit dauerte der Unterricht täglich nur maximal zwei Stunden.<sup>79</sup> In einer Publikation über die OGPU-Einrichtung aus dem Jahr 1930 heißt es, „der Schulbesuch für alle minderjährigen Mitglieder der Kommune ist obligatorisch“.<sup>80</sup> Damit waren offenbar Abendkurse gemeint, die von den Kommunarden nach dem Arbeitstag besucht wurden. Im Januar 1930 wurde für die Bolševoer eine Fachschule (Technikum) mit vier Sparten entsprechend den Produktionsabteilungen eröffnet.<sup>81</sup> In jenem Jahr studierten 27 Kommunarden auf verschiedenen Hochschulen des Landes.<sup>82</sup>

In Bolševo gab es ein breites Freizeitangebot: Chor (bereits seit 1924), Blasorchester, Streichorchester, Jazzensemble und (seit 1937) Symphonieorchester, Theatergruppe, Literaturzirkel, Radiozirkel und zahlreiche Sektionen für Sport, darunter Fußball,

76 Zit. nach: Gladys, Deti, S.105.

77 Siehe Pogrebinskij, Trudowaja kommuna, S.77. Neben den beiden Gästen aus Deutschland und dem Kommuneleiter (Bogoslovskij) zeigt dieses Foto vier weitere, akkurat gekleidete Personen (darunter wahrscheinlich eine Dolmetscherin) sowie fünf „Sowjetmenschen“ mit Schirmmützen. Bei den ausländischen „Mit-Besuchern“, die von Specht und Nelson interessanterweise nicht erwähnt werden, handelt es sich, lt. Eintrag im Gästebuch der Bolševoer Kommune von demselben Tag (12/V – 1927) (s. Gladys, Deti, S.105), um „Repräsentanten des ZK der Gewerkschaft der Konfektionsindustrie Belgiens“, die sich anlässlich des VIII. Allunionskongresses ihrer Partnerorganisation in Moskau aufhielten. Die Tatsache, daß Pogrebinskij auf diesem Foto nicht abgebildet ist, läßt sich eigentlich nur damit erklären, daß er die Kommune zu dem Zeitpunkt, als die Aufnahme gemacht wurde, bereits wieder verlassen hatte.

78 Matveev, Ob odnom opyte, S.40.

79 Siehe ebenda.

80 Avtonomov, Bolševskaja Kommuna, S.39.

81 Siehe ebenda, S.39.

82 Siehe F. Bergmann: „Republik der Strolche“. Die „Dzerzhinski-Kommune“ der GPU, in: Moskauer Rundschau, 1931, Nr. 7, 15.2., S.3.

Eishockey und Akrobatik. Besonders bekannt war das Streichorchester der Kommunarden (unter der Leitung eines 1918 als Sohn eines Emigranten verhafteten versierten Musikers, des früheren Fürsten A. S. Chagadaev<sup>83</sup>), das bis zum Jahr 1930 auf unionsweiten Wettbewerben zweimal erste Plätze errang.<sup>84</sup>

Eine Zelle des Kommunistischen Jugendverbandes (Komsomol) wurde in der Bolševoer Kommune ganz offensichtlich erst Ende 1925 gegründet. Auf jeden Fall ist in dem im Herbst jenes Jahres erschienenen Artikel des Moskauer Komsomolvorsitzenden Matveev von der Existenz einer solchen Gruppe noch keine Rede; dort heißt es lediglich: „Der Komsomol ist innerhalb der Kommune sehr populär. Die meisten haben das Ziel, Komsomolze zu werden.“<sup>85</sup> Dabei waren die politischen Kenntnisse der Zöglinge eher rudimentär. So schreibt der amerikanische Journalist William Reswick, der als erster Ausländer im April 1925 Bolševo besucht hatte (sein Eintrag eröffnete das Gästebuch der Kommune<sup>86</sup>), in der deutschsprachigen Version seines Berichts: „Als ich im Wagen saß und mit den Burschen Händedrucke wechselte und ihnen Lebewohl bot, fragte ich einige über ihre politischen Ansichten. Zu meinem Erstaunen schien es, daß nur einer in der Menge wußte, daß der 1. Mai ein revolutionärer Feiertag war, und sogar er wußte nicht, warum oder weshalb. Die übrigen Burschen wußten nur, daß es irgendein Feiertag war, aber es war ihnen schleierhaft, ob es ein religiöser Feiertag war oder nicht. Braginsky [Pogrebinskij; G. H.] erklärte, daß Dzershinsky und seine Genossen sich nicht darum kümmern, unter den Burschen Propaganda zu machen, weil sie [es] vorzögen, daß sie ihre politischen Ansichten selbst bilden, nachdem sie geistig auf eigenen Füßen stehen.“<sup>87</sup> In einem 1932 in der Wochenschrift „Moskauer Rundschau“ veröffentlichten Beitrag heißt es, daß die Mädchen politisch besonders aktiv seien. Obwohl sie nur 10 Prozent aller Zöglinge ausmachten, erreichte ihr Anteil unter den Komsomolzen 40 Prozent.<sup>88</sup>

Der Anstieg der Mitgliederzahl der Komsomolzelle blieb jedoch gegenüber der Zunahme der Gesamtzahl der Kommunarden weit zurück. So waren 1925 von 32 Zöglingen 18 Komsomolzen, 1931 von 1.598 jedoch nur 84, und 1935 kamen auf 3.100 Kommunarden lediglich 131 Mitglieder des Jugendverbandes.<sup>89</sup> Ein vergleichbares Bild ergibt sich bezüglich des geringen Wachstums der Anzahl der Kandidaten der Partei der Bolschewiki: 1928 waren es erst 3, 1931 – 14, 1935 – 24.<sup>90</sup> Diese Stagnation des politischen Engagements der Zöglinge läßt sich, worauf mein Kollege Siegfried Weitz ganz zu recht hingewiesen hat, wohl in erster Linie „mit der Entfaltung des familiären Elements“<sup>91</sup> erklären, d. h. der Zunahme der Zahl verheirateter

83 Siehe Gladys, *Deti*, S.145-148.

84 Siehe Avtonomov, *Bolševskaja kommuna*, S.39.

85 Siehe Matveev, *Ob odnom opyte*, S.39.

86 Siehe Gladys, *Deti*, S.102.

87 Reswick, *An Experiment*, S.24.

88 Siehe Bergmann, *Republik*.

89 Siehe Bolševcy, S.438a.

90 Siehe ebenda, S.436a.

91 S. C. Weitz: *Geschichte der Jugendverwahrlosung in der Sowjetunion*. 2. Aufl. Bd. 1: Darstellung, Marburg 1980, S.266-293; *Die Jugendarbeitskommune Bolševo*, S.289.

Kommunarden: von einem im Jahr 1925 und zwei 1926 bis zu 290 1931 und schließlich 1.036 1935.<sup>92</sup> Zum Vergleich: 1932, anlässlich des fünfjährigen Jubiläums der Dzeržinskij-Kommune, als es dort 342 Zöglinge gab, hatte der Vorsitzende ihres Vorstands A.O. Bronevoj – offenbar in Kenntnis der „kleinbürgerlichen“ Verhältnisse in Bolševo – nicht ohne Stolz geschrieben: „Jetzt zählt die Kommune [in Char'kov; G. H.] in ihren Reihen 8 Kandidaten der Partei, 182 Komsomolzen und 110 Pioniere. Somit kann man die Kommune als eine Komsomol-Pionier-Kommune bezeichnen.“<sup>93</sup>

Der deutsche Kommunist H. Jacobi, der die Bolševoer Kommune 1926, also noch vor deren „Familiarisierung“, besucht hatte, schrieb anschließend begeistert, dort habe „die individualistische Erziehung einer kollektivistischen das Feld geräumt und an die Stelle einer Familientradition die neue Gesinnung der Kommune gesetzt“, wo „nicht der Zufall der Blutsverwandtschaft [...] die Heimgenossen an einander kettet, sondern das bewußte und freudige Zusammenleben geistig und moralisch sich verbunden fühlender und gemeinsam schaffender Menschen“.<sup>94</sup> An einer anderen Stelle von Jacobis Reisebericht heißt es in bezug auf Bolševo: „Die Grundlage dieser Erziehungsarbeit bildet das gesellschaftlich bedingte produktive Schaffen. Nicht Moralisieren, noch weniger diktatorisches Befehlen und Verboten bewirken die Umstellung, sondern die Richtung des Willens und der Kraft auf ein als wertvoll und nützlich erkanntes Ziel, dessen Erreichung durch selbständiges Planen, selbständiges Handeln und Kritisieren der Wirklichkeit zugeführt wird. Dadurch wird die Selbsttätigkeit erweckt und die Selbstverantwortung geboren.“

Die Voraussetzung für solche Erziehung bildet natürlich die Tatsache, daß die Erwachsenen, die hier mitarbeiten, den Thron der Würde, der Überlegenheit und Autorität verlassen, sich mit unter die Jugendlichen stellen und in ihnen gleichgesinnte Genossen, gleichgewichtete Freunde und solidarisch verbundene Kameraden sehen, nicht *Objekte* der Erziehung, nicht Untergebene und Gehorchende.“<sup>95</sup>

Ähnlich emphatisch klingt Jacobis Eintrag im Gästebuch der Kommune: „Allein der proletarische Staat darf sich die Übertragung der Ziele einer wahren Menschlichkeit aus dem Dunstkreis der Theorie in den Bereich praktischer Rechtsverhältnisse erlauben.“

Wer das bezweifelt, der sollte an Rußland lernen, wie man gesellschaftsfeindliche Elemente in einer gesellschaftlichen Richtung organisieren kann. Diese außerordentlich schwierige Aufgabe wurde in der Arbeitskommune der GPU glänzend gelöst.“<sup>96</sup> Im Juni 1935 beging die Bolševoer Kommune festlich ihr zehnjähriges Jubiläum, doch bereits im November/Dezember des folgenden Jahres, nach der Verhaftung ihres Namensgebers Jagoda und – im Zusammenhang damit – dem Selbstmord Pogrebinskij's, wurden mehr als 400 Personen unter dem Vorwurf der Zugehörigkeit

92 Bolševcy, S.516a.

93 Vtoroe roždenie. Trudovaja kommuna im. F. Ė. Dzeržinskogo, Char'kov 1932, S.10.

94 Jacobi, Sowjetrussische Fürsorgeerziehung, S.235.

95 Ebenda, S.236f. (Hervorhebung im Original; G.H.).

96 Zit. nach: Gladýš, Deti, S.103.



zu einer „konterrevolutionären antisowjetischen Organisation“ festgenommen<sup>97</sup>, deren Ziel angeblich „ein Wechsel der Führung der KPdSU(B) und der sowjetischen Regierung, der Sturz der Sowjetmacht, die Wiedererrichtung des Kapitalismus in der UdSSR“ sowie „terroristische Akte gegen die Führung von Partei und Regierung, in erster Linie Stalin, Vorosilov, Molotov, Ždanov und Ežov“, waren. Unter den Verhafteten befand sich, zusammen mit dem als „Anführer der Organisation“ bezeichneten S. P. Bogoslovskij (geb. 1895) und deren „lokalem Kopf“ B. L. Severov (geb. 1900), praktisch die gesamte Führungsspitze dieser weltberühmten Mustereinrichtung, in der Mehrzahl ehemalige Rechtsbrecher, die noch zum zehnjährigen Jubiläum mit Urkunden und Geldgeschenken ausgezeichnet worden waren.<sup>98</sup> Viele von ihnen wurden zum Tode verurteilt und erschossen<sup>99</sup> – allein auf der bei Moskau gelegenen NKVD-Hinrichtungsstätte, dem Schießplatz Butovo, 71 Personen.<sup>100</sup> So wurde ein bedeutendes sozialpädagogisches Experiment in der Zeit des Stalinschen Terrors ausgelöscht und dem Vergessen anheimgegeben.

---

97 Siehe ebenda, S.168.

98 Dem ersten Kommuneleiter Melichov war es „gelingen“, im März 1934 eines natürlichen Todes zu sterben (s. GARF, 7952-3-4, Bl. 60).

99 Siehe Gladys, Deti, S.168.

100 Siehe Butovskij poligon. V rodnom kraju. Dokumenty, svidetel'stva, sud'by, Moskva 2004, S.119.